

Einleitung

Sebastian Schönbeck und Magdalena Hülscher

Häufig kreisen Diskussionen über Diversität um Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe, der angemessenen Repräsentation von Personen mit komplexen, multi-nationalen Biografien, verschiedenen Geschlechts oder Glaubens, unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe, sexueller Identität und Orientierung. Gegenstand der Auseinandersetzungen ist etwa, wie sich gesellschaftlich, sozial und kulturell auf die Komplexität, auf die Herausforderungen und Chancen globaler Vernetzung und Grenzüberschreitung, auf die mit kultureller Vielfalt verbundenen politischen und sozialen Konflikte reagieren lässt und wie diverse Akteur:innen in den ›Raum der Repräsentation‹ integriert werden können. Nicht zuletzt firmiert Diversität aktuell als biologischer und ökologischer Begriff (Biodiversität), der auf die bedrohte Vielfalt von Lebensformen im Tier- und Pflanzenreich in einem planetarischen Ausmaß hindeutet.

›Diversität‹ ist somit in sich multiperspektivisch und interdisziplinär, der Begriff spielt folglich auch in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen eine Rolle. Dabei erfährt die Debatte um Diversität gegenwärtig in den Medien und Feuilletons große Aufmerksamkeit und droht mitunter zu verflachen, wenn es um die Konfrontation bloßer Meinungen zu divergierenden Problemlagen geht. Welchen Beitrag dagegen jenseits der öffentlichen Meinungsbildung kulturelle und wissenschaftliche Institutionen für die Bearbeitung der beschriebenen Herausforderungen liefern können, dieser komplexen Frage widmet sich der vorliegende Band mit Blick auf zwei gesellschaftliche Teilbereiche. Er richtet den Fokus auf die Literaturwissenschaft und die Institution des Literaturmuseums, beleuchtet ihre jeweilige Beziehung zur Diversität, lotet ihre Verhältnisse und Bezugnahmen aus und gibt Impulse, wie beide in gegenseitigem Austausch auf die Herausforderungen unserer Gegenwart reagieren können.

Besonders anschaulich wird die Frage, wie Diversität theoretisch und praktisch dargestellt werden kann, wenn sie mit Blick auf eine Institution wie das Kleist-Museum in Frankfurt (Oder) gestellt wird, da die Zeit, in der Heinrich von Kleist schreibt (1799–1811), mit der ambivalenten Entstehungsgeschichte bürgerlicher und kollektiver Identität zusammenfällt. Diese ließe sich im historischen Kontext anhand von verschiedenen Nationalstaaten und ihren kulturellen Gegenbildern nach-

vollziehen. Es handelt sich um die Zeit, in der Napoleon Bonaparte den *Code Civil* schafft, in der er Koalitionskriege führt, die Sklaverei in den Kolonien stabilisiert, sich zum Kaiser krönt und Europa mit einer kriegerischen Außenpolitik konfrontiert, was neben vielen anderen Effekten zu einem erstarkten Nationalismus und zu damit verbundenen antifranzösischen Ressentiments im Zuge der Befreiungskriege führt. Allein diese Konstellation wirft die Frage auf, mit welchen Methoden und Theorien jene literaturhistorische Phase literaturwissenschaftlich und museal dargestellt werden kann, die selbst Diversität und Vielfalt zugunsten einer kollektiven, nationalen Identität und einer ›bürgerlichen Subjektkultur‹ (Reckwitz 2020) zurückstellt und die damit gleichzeitig jene Individuen und Gruppen produziert, die aufgrund ihres Geschlechts, ihres Glaubens oder ihrer Herkunft marginalisiert und ausgegrenzt werden.¹ Diese und andere Problemlagen, die jeweils Aspekte der Darstellung und Repräsentation – sei es in der literaturwissenschaftlichen, musealen oder kuratorischen Arbeit – implizieren, rücken also im Folgenden in den Fokus.

Der vorliegende Band widmet sich in Form exemplarischer Beiträge den Herausforderungen und Innovationspotentialen, sowohl was die historischen und theoretischen Signaturen des Zusammenhangs von Diversität und Darstellung betrifft als auch die vergangenen, bestehenden und denkbaren Praktiken des Kuratierens im Literaturmuseum und anderen Museumsformen wie dem Kunst- oder dem Geschichtsmuseum. Im Fokus vieler, aber nicht aller Beiträge stehen Akteur:innen und Texte des frühen 19. Jahrhunderts und literaturwissenschaftliche Theorien, die sich als ›diverseitssensibel‹ beschreiben lassen, weil sie sich, wie etwa die Postkoloniale Theorie, die Gender Studies oder die Forschung zum literarischen Antisemitismus, mit den intrinsischen Gewalt- und Machtverhältnissen von literarischen Texten und ihrer Erforschung beschäftigen. Darüber hinaus geht es in den Beiträgen mitunter um ein ›Gegen-den-Strich-Lesen‹ kanonischer Texte und der in ihnen dargestellten Machtgefüge oder prinzipiell um eine Arbeit am Kanon und der Selektion bestimmter Autor:innen. Über diese im engeren Sinne literaturwissenschaftlichen Anliegen hinaus verfolgt der Band das Ziel, die institutionellen und medialen Rahmenbedingungen sowie die Verfahren der Darstellung von Diversität im musealen Kontext in den Blick zu nehmen. Welche Beispiele von diversitätssensiblen Ausstellungen lassen sich heranziehen und wie sind sie aus heutiger Perspektive zu bewerten, welche theoretischen und praktischen Impulse lassen sich für die Entwicklung zukünftiger diversitätssensibler Ausstellungen geben?

¹ Zum aufflammenden Antisemitismus in der Romantik vgl. Oesterle (1992), Puschner (2008) und Dembeck (2011). Zwar werden in dieser Zeit zunehmend mehr Autorinnen im literarischen Feld beteiligt (vgl. Kord 1992, 1996), allerdings lässt sich gleichzeitig auch ein »Backlash« (Michler 2015: 420) in eine patriarchale Geschlechterordnung feststellen.

Das Verhältnis von Diversität und Darstellung ist in der Literatur- und Kulturwissenschaft in den letzten Jahren verstärkt bearbeitet worden und hat bereits heute eine eigene verzweigte Geschichte.² Dagegen scheinen die Literaturmuseen in Deutschland nur sehr zögerlich auf die literatur- und kulturwissenschaftlichen Impulse zu reagieren, obwohl etwa die postkoloniale Theoriebildung mit ihren zentralen Initiationsmomenten bei Edward Said, Homi K. Bhaba und Gayatri Spivak zurück in die 1970er Jahre reicht. Die Theoriegeschichte der Postcolonial Studies ist sogar in sich komplexer und reicht noch weiter zurück, als es der Fokus auf die drei Namen vermuten lässt (vgl. Antor 2017). In der deutschsprachigen literaturwissenschaftlichen Forschung gewinnt die Auseinandersetzung mit der dichterischen Verarbeitung des Kolonialismus spätestens in den 1990er Jahren an Bedeutung. Dabei wurde Kleists *Die Verlobung in St. Domingo* zu einem Schlüsseltext jener von der postkolonialen Theorie informierten Forschung (vgl. Horn 1975, Weigel 1991, Uerlings 1991 u. 1997, Bay 2005 u.a.m.). Zugleich sind die postkolonialen Studien nur ein Beispiel neben anderen für eine Zunahme diversitätssensibler Theorien seit den 1990er Jahren.

Als Vorreiter einer kuratorischen Auseinandersetzung mit Diversität im Museums- und Ausstellungskontext gilt das Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V., das bereits seit 1990 die museale Beschäftigung mit der Migrationsgeschichte in Deutschland fordert und nun, nach mehr als 30 Jahren intensiver Sammel- und Ausstellungspraxis voraussichtlich im Jahr 2027 einen eigenen Museumsbau als »Haus der Einwanderungsgesellschaft« beziehen wird.³ Dass es sich bei der Integration der Kulturinstitutionen in die von Diversität geprägte Gesellschaft allerdings um eine Querschnittsaufgabe handelt, die nicht einem einzelnen Haus überlassen werden kann, zeigt allein das 360°-Programm⁴ der

-
- 2 Aufgrund der Vielzahl aktueller Beiträge seien hiermit exemplarisch nur einige wenige Beiträge angeführt: Vgl. etwa Weissmark (2020) oder in Bezug auf Kleist und Vertreter:innen der Romantik Paulus/Pilsworth (2020), zur Geschichte des Begriffs ›Diversität‹ vgl. Toepfer (2020) sowie Blum et al. (2016).
- 3 Für mehr Informationen siehe [https://domid.org/haus-der-einwanderungsgesellschaft/zeitplan/vom 11.04.2023](https://domid.org/haus-der-einwanderungsgesellschaft/zeitplan/vom-11.04.2023).
- 4 Mit der Unterstützung einer sogenannten 360°-Agentin sollten die am Programm beteiligten Kulturinstitutionen modellhafte Antworten auf die weiter oben gestellten Fragen finden. Insgesamt nahmen in den Jahren 2018–2025 39 Kulturinstitutionen, darunter das Kleist-Museum als einziges Literaturmuseum, am Programm teil, um sich in den drei Kernbereichen Programm, Personal und Publikum eingehend mit dem Megatrend Diversität zu beschäftigen. Ziel des Programms war es einen internen Wandel anzustoßen und damit nicht nur das Bewusstsein, sondern vor allem auch die eigene Institution und Praxis nachhaltig zu verändern. Einen Überblick über die beteiligten Institutionen und eine Zusammenfassung der Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Programm bietet der Diversitätskompass als digitale Publikation, https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/fileadmin/user_upload/content_stage/360/360_Diversitaetskompass.pdf vom 11.04.2023.

Kulturstiftung des Bundes, das eine Vielzahl von Agent:innen in 39 Kulturinstitutionen die Möglichkeit gibt, Diversität personell und programmatisch zu implementieren, was sich als Reaktion auf eine schon lang bestehende Leerstelle verstehen lässt.

Woran liegt es aber, dass sowohl die Entwicklungen im Museumswesen als auch die der literaturwissenschaftlichen Forschung, die sich mit politischen und sozialen Machtgefügen, mit Geschlechterfragen, dem kolonialen Erbe und dem literarischen Antisemitismus beschäftigt, nur zögerlich von der literaturmusealen Theorie und Praxis aufgenommen wurden und dass Diversität im Sinne einer diskriminierungs- und machtkritischen Perspektive im Literaturmuseum bislang keine bedeutende Rolle gespielt hat? Diese Frage lenkt den Blick zunächst auf die Geschichte der Literaturwissenschaft. Peter Seibert sieht einen Grund des prinzipiellen Desinteresses literaturwissenschaftlicher Forschung am Literaturmuseum darin, dass sie sich lange konstitutiv als Textwissenschaft verstand, allerdings habe auch die medien- und kulturwissenschaftliche Erweiterung der Forschung (vgl. Holm 2013) an dieser Problemlage kaum etwas geändert (vgl. Seibert 2011: 15).⁵ Zusätzlich zu dieser Erläuterung des unausgeschöpften Potentials eines Dialogs zwischen der literaturwissenschaftlichen Forschung und der musealen Praxis lassen sich zwei weitere Gründe dafür anführen, dass Diversität im Literaturmuseum bislang kaum Widerhall gefunden hat. Diese Gründe liegen in der Geschichte der Literaturmuseen. Zum einen widmen sich literaturmuseale Institutionen in Deutschland seit ihrem Entstehen im 19. Jahrhundert meist männlichen, wohlhabenden Autoren und verschreiben sich in der Folge oft einer Sakralisierung und Auratisierung der Autor-Instanz. Der Autor (selten: die Autorin) verlor zwar parallel zur Hinterfragung von Autorschaft in der Literaturwissenschaft in den 1960er und 1970er Jahren auch im Literaturmuseumswesen an Bedeutung, er bleibt aber bis in die Gegenwart ein zentraler Bezugspunkt in der literaturmusealen Arbeit (vgl. hierzu den Beitrag von Vanessa Zeissig in diesem Band). Zum anderen greifen in der Folge der ideologischen Verennahmung literaturgeschichtlicher Kontexte während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland Verfahren der Enthistorisierung und Entpolitisierung (vgl. den Beitrag von Nike Thurn in diesem Band). Gerade die Entpolitisierung mag auf lange Sicht zu der zögerlichen Haltung der Literaturmuseen gegenüber Fragen der Diversität sowie der Zugehörigkeit und Ausgrenzung geführt haben. Die Warenlogik der Museen im Blick notiert schon Adorno: »Museen sind wie Erbbegräbnisse von Kunstwerken. Sie bezeugen die Neutralisierung der Kultur« (Adorno 1977: 181) und stünden in einer ungeklärten Beziehung zu ihrer jeweiligen Gegenwart.

5 Inzwischen sind eine Reihe an Forschungsbeiträgen erschienen, die literatur- und medienwissenschaftliche Theorien und Methoden und literaturmuseale Praxis zusammendenken; vgl. exemplarisch Hansen/Schoene/Tessmann (2017), Potsch (2018), Hoffmann (2018), Anastasio/Rhein (2021) und Zeissig (2022).

Im Zuge einer Implementierung von Diversität gilt es also, erstens, den Dialog der literaturwissenschaftlichen und literaturmusealen Arbeit zu fördern und beide Bereiche damit stärker zu vernetzen. Zweitens ist die Sakralisierung und Aurasierung der Autor-Instanz zu hinterfragen, um stärker zu problemorientierten, text- und medienbasierten Zugängen zu gelangen. Drittens schließlich ist es eine zentrale Herausforderung, der Entpolitisierung von Literaturmuseen entgegenzuwirken. Diesen Aufgaben widmet sich der vorliegende Band, indem er literaturwissenschaftliche und literaturmuseale Theorien und Praktiken im Hinblick auf den Zusammenhang von Diversität und Darstellung zusammenbringt, mit der Absicht, Mechanismen der Zugehörigkeit und Ausgrenzung lesbar zu machen.

Die erste Sektion »Historische und theoretische Signaturen« versammelt Beiträge, die die Frage nach Diversität in Literaturmuseen selbst historisieren, im Rahmen einer kritischen Institutionengeschichte und von Texten, in denen die Grenzen der Ausstellbarkeit von diversen Dingen ausgelotet werden. Zudem werden exemplarische und durch die postkoloniale Theorie inspirierte Lektüren vorgestellt, die sich als Impulse für die Entwicklung zukünftiger Literaturausstellungen verstehen lassen. Die zweite Sektion »Diversität in Ausstellungsräumen« gruppiert Beiträge, die aus der Perspektive der Antisemitismusforschung, der Gender Studies und der Museumspraxis Beispiele für Diversität in überwiegend bereits umgesetzten Ausstellungsprojekten diskutiert und unter diskriminierungskritischen Gesichtspunkten betrachtet. Die dritte Sektion präsentiert »Vermittlungsperspektiven und Impulse« aus der Museumspraxis, der Literaturwissenschaft, der Literaturdidaktik und der Bildungsphilosophie. Die modularen und explorativen Vorschläge für eine diversitätsorientierte Vermittlungspraxis zeigen das weithin noch unausgeschöpfte Potenzial und bieten interdisziplinäre Impulse zur Umsetzung.

Den Band eröffnet der Beitrag *Zur Geschichte von Literaturmuseen und ihre Depatriarchisierung* von Vanessa Zeissig, in dem die Autorin mit Blick auf die Geschichte der Literaturmuseen die Gründe für die Vermeidung einer tieferen Auseinandersetzung mit Diversität erörtert und nichts weniger als eine ›Depatriarchisierung‹ des Literaturmuseums vorschlägt. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden gesellschaftlichen Diversität⁶ verstärkt sich der Erwartungsdruck an die Institutionen, inhaltlich

6 Das Statistische Bundesamt ermittelte Anfang des Jahres 2023 eine Gesamtbevölkerung von 84,3 Millionen Menschen in der Bundesrepublik, wobei die Zahl von Menschen mit statistischem Migrationshintergrund auf 22,3 Millionen geschätzt wird, was 27 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Im aktuellen Migrationsbericht von 2021 wird ein zunehmendes Wachstum der Bevölkerung durch Zuwanderung festgestellt, wobei sich Deutschland im europäischen Vergleich mittlerweile zum Hauptzielland von Migrant:innen entwickelt hat. Etwa ein Drittel stammt aus EU-Staaten, ein weiteres Drittel aus anderen Europäischen Ländern und das letzte Drittel setzt sich aus Zugewanderten zusammen, die aus Asien (17,2 %) sowie Afrika (4,2 %) und aus Amerika, Ozeanien und Australien (4,4 %) stammen.

wie strukturell zu reagieren, wobei Zeissig konstatiert, dass eine punktuelle Auseinandersetzung den Herausforderungen einer Implementierung von Diversität nicht gerecht werde. Ein bloßes Hinzufügen von bisher marginalisierten Personen und Themen zum bestehenden Kanon würde, so Zeissig, strukturelle Exklusionsmechanismen in Literaturmuseen nicht überwinden, was für eine macht- und diskriminierungskritische Museumsarbeit jedoch notwendig sei. Daher ist ihre Forderung nach einer Depatriarchisierung gleichzeitig eine Aufforderung dazu, das Literaturmuseum als Institution neu zu denken.

Mona Körtels Beitrag *Survivals – Diverses. Nathaniel Hawthornes museale Bestandsaufnahme der alten und der neuen Welt* lenkt den Blick auf einen literarischen Museumstext aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, in dem die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Ausstellung von diversen Dingen literarisch zur Diskussion gestellt wird. Es handelt sich um Nathaniel Hawthornes *A Virtuoso's Collection* (1842), anhand dessen Körte das Schwanken zwischen einer Faszination gegenüber der Diversität ausgestellter Dinge und der Kritik an ihrer Beliebigkeit beleuchtet, die Hawthorne mit dem poetologischen Verfahren einer *Enumeratio* problematisiert.

Eine exemplarische und diversitätssensible Lektüre, die auf den potenziellen Wert einer Ausstellung von Karoline von Günderrodes Drama *Mahomed* abhebt, legt Sebastian Schönbeck mit seinem Beitrag *Verkennungen Mahomeds. Charakterisierung und Stereotypisierung bei Karoline von Günderrode* vor. Der Beitrag geht von der These aus, dass die Erkennungsszenen des Dramas den Text für eine diversitätssensible Ausstellung prädestinieren. Hieran anschließend schlägt Schönbeck ein zweistufiges Verfahren der literaturwissenschaftlichen Aufbereitung für eine Ausstellung des Dramas vor: eine kontextualisierende Historisierung und eine reflektierende Theoretisierung, bei der die postkoloniale Theorie eine zentrale Rolle einnimmt.

Eine postkoloniale Relektüre präsentiert Christopher A. Nixon mit seinem Text *Postkoloniales Rereading. Die Haitianische Revolution, das Undenkbare und die koloniale Zerbrechlichkeit bei Heinrich von Kleist*, in dem er sich dem ›historiographischen Silencing‹ widersetzt, das in der literatur- und geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung der Ereignisse um 1800 bis heute eine Fortsetzung finde. Nixon zeigt in seiner Lektüre von Kleists *Die Verlobung in St. Domingo*, welche Rolle das ›Undenkbare‹ der Haitianischen Revolution in der Novelle selbst spielt und welche Kontinuitäten sich in der Rezeptionsgeschichte des Textes aufspüren lassen. Der Beitrag verfolgt mit seiner Relektüre das entgegengesetzte Ziel, das Silencing zu brechen und dem Undenkbaren mit einer verantwortungsvollen Lektüre zu begegnen.

Die zweite Sektion wird von Nike Thurn mit dem Aufsatz *Literarischer Antisemitismus in Ausstellungen. Annäherungen an eine Leerstelle* eröffnet. Thurn beleuchtet verschiedene Vermeidungsstrategien, sich mit Antisemitismus in deutschen Literaturausstellungen auseinanderzusetzen und zeigt, dass es sich hierbei im internationalen Vergleich um eine Leerstelle handelt. Der Beitrag versammelt darüber hinaus

Beispiele, anhand derer sie verschiedene Strategien für die Aus- und Darstellung antisemitischer Objekte erörtert. Die Verflechtungen von Antisemitismus und Literatur offenzulegen, ist, wie der Beitrag aufzeigt, nicht nur möglich, sondern vor allem eine Frage der Haltung.

Mit ihrem Beitrag *›Jüdischer Salon‹ und ›Deutsche Tischgesellschaft. Zur aktuellen Rezeption grenzüberschreitender literarischer Geselligkeit in Literaturwissenschaft und Museum* stellt Hannah Lotte Lund zwei Formen der literarischen Geselligkeit um 1800 vor, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, und untersucht literaturwissenschaftliche und expositorische Strategien des Umgangs mit ihnen. Lund stellt den *›Jüdischen Salon‹* als ein Diversitätsmodell der *›Deutschen Tischgesellschaft‹* gegenüber und fragt danach, wie die aktuelle Rezeption beider Geselligkeitsformen jeweils mit den Ein- und Ausschlussmechanismen umgeht und inwieweit emanzipatorische Fragen dabei eine Rolle spielen.

Klara von Lindern untersucht in ihrem Aufsatz *Exkludiert – Exponiert. Präsenz und Präsentation von Künstlerinnen und ihren Werken in Ausstellungen zur Kunst um 1800* Präsentationsformen von Kunstwerken, die in der kunstgeschichtlichen Betrachtung weitestgehend aus Sammlungs- und Wissensbeständen sowie Ausstellungen ausgeschlossen waren. Dabei stellt sie anhand von Ausstellungsanalysen eine Auswahl von Strategien wie die *›Gegenüberstellung‹*, *›Neulektüre‹*, *›Erweiterung‹* und *›Intervention‹* vor und bespricht, wie die vormals marginalisierten Künstlerinnen ihren Platz in aktuellen Ausstellungen wiederfinden und wie die Bedeutungen ihrer Werke und Kontexte angemessen berücksichtigt werden können.

Der Beitrag von Małgorzata Orzel *Ein Manuskript, das eines Museums würdig ist* eröffnet der Leserschaft die Chance, das kuratorische Konzept eines der größten literarischen Museen Polens, des Pan Tadeusz Museums in Wrocław, kennenzulernen. Dieses ist dem wohl berühmtesten Werk des Schriftstellers Adam Mickiewiczs *Pan Tadeusz* gewidmet. Schon anhand des Manuskripts lasse sich – so die Autorin – eine grenzüberschreitende Geschichte europäischen Ausmaßes erzählen. Orzel stellt als Kuratorin der Dauerausstellung das ihr zugrundeliegende Konzept einer auf Aufführungsmodulen basierenden, theatralischen und dadurch auch stark immersiv wirkenden Darstellung vor.

In seinem Ausstellungsbericht *›Wir und Kleist?! Leben, Liebe und Glück in der Oderstadt‹* (26.03. bis 15.07.2023). Eine diversitätsorientierte Ausstellung am Kleist-Museum in Frankfurt (Oder) schildert Adrian Robanus die Arbeit an einer jüngst eröffneten Ausstellung, von der ersten Idee bis zur Vernissage und zum Begleitprogramm. Dabei zeigt Robanus, wie die Öffnung des kuratorischen Prinzips in Richtung einer diversen Stadtgesellschaft zu einer veränderten Form der Darstellung der Biographie Heinrich von Kleists geführt hat. Dies gilt insbesondere für eine Stadt wie Frankfurt (Oder), die in unmittelbarem geographischen und kulturellen Bezug zur polnischen Grenze, zur Oder und damit zur angrenzenden Stadt Słubice steht. Robanus zeigt mit seinem Beitrag somit indirekt, dass die Frage, wie Diversität in die Ausstel-

lung integriert werden kann, zugleich mit der Frage zusammenhängt, wo sie gezeigt wird.

Dietmar Osses Aufsatz *Migration und Vielfalt im Museum: Perspektiven und Narrationen. Zu musealen Praktiken in historischen Ausstellungen* steht am Beginn der dritten Sektion. Er bietet einen historischen Überblick über die Ausstellungsgeschichte zu Migration und kultureller Vielfalt in Deutschland. Dabei unterscheidet er fünf idealtypische Modi der Darstellung von Diversität in Ausstellungen und wirft die Frage auf, welche Darstellungsverfahren sich für die Auseinandersetzung mit Diversität im Literaturmuseum einsetzen ließen.

In ihrem Beitrag *Mehrsprachige Literatur in einsprachigen Literaturgeschichten. Zugang, Darstellung, Reflexion* untersucht Jana-Katharina Mende Optionen der literaturgeschichtlichen Darstellung von Mehrsprachigkeit im 19. Jahrhundert. Mende geht von der Diagnose aus, dass literaturgeschichtliche Darstellungen im Zuge der Entstehung von Nationalstaaten im 19. Jahrhundert dem Paradigma der Einsprachigkeit folgen und zugleich die für die Entstehungsbedingungen der Texte konstitutive Mehrsprachigkeit systematisch verschleiern. Ausgehend hiervon fragt der Beitrag nach den Darstellungsverfahren von Mehrsprachigkeit mit Blick auf die literaturgeschichtliche Forschung und die literaturmuseale Praxis. Dabei stellt Mende digitale Ansätze zur Visualisierung, Verortung und Sichtbarmachung von Mehrsprachigkeit am Beispiel des literarischen Netzwerks in Preßburg/Pozsony vor und liefert hiermit auch Impulse für das Einsetzen digitaler Verfahren in Literaturausstellungen.

Cornelia Ilbrig plädiert unter dem Titel *Goethe-Verherrlichung vs. Fack ju Göhte? Möglichkeiten einer divers und partizipativ ausgerichteten Goethe-Ausstellung* dafür, den Fokus in Literaturausstellungen auf die Besucher:innen zu legen. Sie argumentiert, dass sich Johann Wolfgang von Goethes Werke besonders gut für besucher:innenzentrierte Ausstellungen eignen, da sie in ihrer Vielfalt nicht nur anschlussfähig für aktuelle Diskurse seien und damit ein breites Publikum ansprechen könnten, sondern ihre besondere Sprachqualität ein großes Potenzial zur Aktivierung von Besucher:innen biete. Anhand von zwei theoretischen Ausstellungskonzepten stellt Ilbrig verschiedene Spielarten einer Ausstellung vor, bei der die Besucher:innen aktiv einbezogen werden und bespricht ihre Vor- und Nachteile.

Die Möglichkeiten einer diversitätssensiblen Literaturvermittlung im Unterricht und an außerschulischen Lernorten diskutiert Magdalena Kißling in ihrem Aufsatz *Serielles Erzählen kolonialer Rhetoriken. Ein diskursreflexives Unterrichtsmodell an der Schnittstelle von literaturunterrichtlichem und literaturmusealem Lernen*. Am Beispiel eines kanonisierten Schriftstellers wie Theodor Fontane zeigt sie, wie es gelingen kann, Ansätze der postkolonialen Theorie in die Vermittlung von literarischen Texten, auch solchen, die sich kritisch und unreflektiert zur Kolonialgeschichte verhalten, einzubeziehen. Das vorgeschlagene Modell zielt darauf ab, Kompetenzen wie eine machtkritische Lektüre einzubauen und Wirkungsweisen kolonialer und

antislawischer Rhetoriken analysieren und kritisch diskutieren zu können. Kißling macht somit nicht nur auf die seriell vorkommenden kolonial-/rassistischen Rhetoriken im Literaturkanon aufmerksam, sondern bietet mit ihrem didaktischen Ansatz eine Methode an, die sich auch im Literaturmuseum im Rahmen einer diskriminierungskritischen kuratorischen Arbeit fruchtbar umsetzen ließe.

Nushin Hosseini-Eckhardt lädt die Leserschaft in ihrem Beitrag *Grenzen dehnen! Über die Grenze als Denkfigur in musealen Räumen* zu einer Spurensuche nach den vielfältigen Bedeutungen des Begriffs ›Grenze‹ ein und beschließt mit ihrem bildungsphilosophischen Essay den Band. Indem sie die leibliche Wahrnehmung einer jeden begrifflichen Vorstellung ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt, zeigt Hosseini-Eckhardt das Potenzial der Grenze als Denkfigur für die Arbeit in Ausstellungsräumen. Mit dieser Perspektive würde es gelingen, Literatur als leiblich gewordene Vorstellung bewusst zu machen und damit ihre Wirkung auf die Besucher:innen von Literaturausstellungen stärker in die kuratorische Arbeit einzubeziehen.

Der vorliegende Band bündelt und präsentiert die Ergebnisse einer Tagung, die im Online-Format im Frühjahr 2022 in Zusammenarbeit zwischen dem Kleist-Museum und dem Arbeitsbereich Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld stattgefunden hat. Die Tagung wurde durch das Programm »360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft« ermöglicht, durch das sich dem Kleist-Museum von 2019 bis 2023 die Gelegenheit einer intensiven Beschäftigung mit den Themen Migration und kulturelle Vielfalt als chancenreiche Zukunftsthemen bot.⁷ Aufgrund der sich rasch wandelnden Regularien im Zuge der Corona-Pandemie wurde die Tagung anders als geplant online durchgeführt. Für die Bereitschaft, digital zu referieren und zu diskutieren danken wir den Teilnehmenden herzlich. Die anregenden Vorträge und Diskussionsbeiträge haben die Grundlage für die Zusammenstellung des vorliegenden Tagungsbands geschaffen. Ein besonderer Dank gebührt unserem Fördermittelgeber der Kulturstiftung des Bundes, die sowohl die Tagung als auch die Publikation im Open Access Verfahren möglich gemacht hat. Darüber hinaus möchten wir uns bei unseren Kolleg:innen im Kleist-Museum und am Arbeitsbereich Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld bedanken, die die Arbeit an der Tagung und am Band mit Zuspruch und Rat begleitet haben, allen voran Hannah Lotte Lund, Anke Pätsch und Mona Körte. Unserer Ansprechpartnerin beim transcript Verlag, Luisa Bott, danken wir für die stets konstruktive und überaus angenehme Zusammenarbeit. Paulina Jonczynski danken wir für die Übersetzung des Beitrags von Małgorzata Orzel aus dem Polnischen. Nicht zuletzt danken wir Jil Boßmann für ihre Hilfe bei

7 Eines der Hauptziele des von der Kulturstiftung des Bundes initiierten Programms war es, die eigene Praxis durch neue Perspektiven auf Diversität und Vielfalt anzuregen und dabei eine methodisch-theoretische Vielfalt zu entwickeln.

der technischen Umsetzung der Online-Tagung und Noemie Beniers sowie Ronja Rieger für Ihre Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung der Beiträge.

Bibliografie

- Adorno, Theodor W. (1977): »Valéry Proust Museum«, in: Ders., Gesammelte Schriften, hg. v. Rolf Tiedemann, Bd. 10.1: Kulturkritik und Gesellschaft I. Prismen, Ohne Leitbild, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 181–194.
- Anastasio, Matteo/Rhein, Jan (Hg.) (2021): *Transitzonen zwischen Literatur und Museum*, Berlin/Boston: De Gruyter.
- Antor, Heinz (2017): »Weiterentwicklung der anglophonen postkolonialen Theorie«, in: Dirk Götsche/Axel Dunker/Gabriele Dürbeck (Hg.), *Handbuch Postkolonalismus und Literatur*, Stuttgart: J.B. Metzler, S. 26–37.
- Bay, Hansjörg (2005): »Germanistik und (Post-)Kolonialismus. Zur Diskussion um Kleists Verlobung in St. Domingo«, in: Axel Dunker (Hg.), *(Post-)Kolonialismus und Deutsche Literatur*, Bielefeld: transcript, S. 69–96.
- Blum, André/Zschocke, Nina/Rheinberger, Hans-Jörg/Barras, Vincent (Hg.) (2016): *Diversität. Geschichte und Aktualität eines Konzepts*, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Dembeck, Till (2011): »Transzendentale Exklusionen. Philister, Juden, Zigeuner und Deutsche bei Achim von Arnim, Clemens Brentano und Johann Gottlieb Fichte«, in: Remigius Bunia/Till Dembeck/Georg Stanitzek (Hg.), *Philister. Problemgeschichte einer Sozialfigur der neueren deutschen Literatur*, Berlin: Akademie Verlag, S. 253–283.
- Diversitätskompass. Wie können Kulturinstitutionen diverser werden? Erfahrungen aus dem 360°-Programm, https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/fileadmin/user_upload/content_stage/360/360_Diversitaetskompass.pdf vom 11.04.2023.
- DOMiD. Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V., <https://domid.org/haus-der-einwanderungsgesellschaft/> vom 21.04.2023.
- Hansen, Lis/Schoene, Janneke/Tessmann, Levke (Hg.) (2017): *Das Immaterielle ausstellen. Zur Musealisierung von Literatur und Performance Kunst*, Bielefeld: transcript.
- Hoffmann, Anna Rebecca (2018): *An Literatur erinnern. Zur Erinnerungsarbeit literarischer Museen und Gedenkstätten*, Bielefeld: transcript.
- Holm, Christiane (2013): »Ausstellung/Dichterhaus/Literaturmuseum«, in: Natalie Binczek/Till Dembeck/Jürgen Schäfer (Hg.), *Handbuch Medien der Literatur*, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 569–581.
- Horn, Peter (1975): »Hatte Kleist Rassenvorurteile? Eine kritische Auseinandersetzung mit der Literatur zur ›Verlobung in St. Domingo‹«, in: *Monatshefte* 67, S. 117–128.

- Kord, Susanne (1992): Ein Blick hinter die Kulissen. Deutschsprachige Dramatikerinnen im 18. und 19. Jahrhundert, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Kord, Susanne (1996): Sich einen Namen machen. Anonymität und weibliche Autorschaft 1700–1900, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Michler, Werner (2015): Kulturen der Gattung. Poetik im Kontext 1750–1950, Göttingen: Wallstein.
- Oesterle, Günter (1992): »Juden, Philister und romantische Intellektuelle. Überlegungen zum Antisemitismus der Romantik«, in: Athenäum. Jahrbuch für die Romantik 2, S. 55–89.
- Paulus, Dagmar/Pilsworth, Ellen (Hg.) (2020): Nationalism before the Nation State. Literary Constructions of Inclusion, Exclusion, and Self-Definition, Leiden: Brill.
- Potsch, Sandra (2018): Literatur sehen. Vom Schau und Erkenntniswert literarischer Originale im Museum, Bielefeld: transcript.
- Puschner, Marco (2008): Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik, Tübingen: M. Niemeyer.
- Reckwitz, Andreas (2020): Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne bis zur Postmoderne, überarb. Neuaufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Seibert, Peter (2011): »Literaturausstellungen und ihre Geschichte«, in: Anne Bohnenkamp/Sonja Vandenrath (Hg.), Wort-Räume, Zeichen-Wechsel, Augen-Poesie. Zur Theorie und Praxis von Literaturausstellungen, Göttingen: Wallstein, S. 15–37.
- Toepfer, Georg (2020): »Diversität. Historische Perspektiven auf einen Schlüsselbegriff der Gegenwart«, in: Zeithistorische Forschungen 17, S. 130–144.
- Uerlings, Herbert (1991): »Preußen in Haiti? Zur interkulturellen Begegnung in Kleists Verlobung in St. Domingo«, in: Kleist-Jahrbuch, S. 185–201.
- Uerlings, Herbert (1997): Poetiken der Interkulturalität. Haiti bei Kleist, Seghers, Müller, Buch und Fichte, Tübingen: M. Niemeyer.
- Weigel, Sigrid (1991): »Der Körper am Kreuzpunkt von Liebesgeschichte und Rassendiskurs in Heinrich von Kleists Erzählung ›Verlobung in St. Domingo‹«, in: Kleist-Jahrbuch, S. 202–217.
- Weissmark, Mona Sue (2020): The Science of Diversity, New York: Oxford University Press.
- Zeissig, Vanessa (2022): »This Is Not a Set of Guidelines – or How (Not) to Exhibit Literature«, in: Ulrike Spring/Johan Schimanski/Thea Aarbakke (Hg.), Transforming Author Museums, New York: Berghahn, S. 177–196.

